

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 40

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verehrliche Redaktion!

Wer nach langen Regentagen so wie ich, furchtsam durch seine zerbrochenen Scheiben und die zerrissenen Wolken schaut, ist froh, mangels heitern Himmels doch wenigstens einige Erheiterung bei der Zeitungslektüre zu finden. Aber eben mit der Heiterkeit ist's so eine eigene Sache. Ich meine nicht die, welche z. B. im deutschen Reichstage die gewandte Perle von Meppen (Heiterkeit) zwischen Paraphrasen verschuldet hat, sondern ich rede von den heitern afrikanischen Zuständen, wo man doch jenen Erbteil den dunklen nennt. Heitere Generale mit noch heiteren Ehrenwörtern haben den vertrauensseligen Buren, die ein mündliches Wort unter Männern eben noch mehr achten, als die Engländer ein geschriebenes, den Vertrag von Vereinigung abgelaufen. Jetzt wollen die Engländer nichts versprochen haben, trotzdem sich doch die ganze Welt sagen mußte, sie mühten offenbar einen schönen Einfaß geboten haben, um die wohlgerütteten, tapfern Buren zum Frieden zu bewegen, nachdem ihnen diese kurz zuvor in so hochherziger Weise den gefangenen Methuen französisch zurückgesandt hatten! Aber ein Bösewicht geht immer in seine eigene Falle, wie Robert im „Gang nach dem Eisenhammer“ und so beginnen denn erst jetzt recht die Schwierigkeiten für England in Südafrika. Die Schamröte angesichts der Reisen der tapferen Buren generale beginnt im Amtlich John Bull's jetzt doch zu steigen und es ist passierlich, welche Krümmungen sich die englische Presse leistet, um sich das

Des Dschandepedisli zwölf Monate.

Im Jänner isch Dreikingsdag, dr Disibl, dr Tschardisli un dr Luphilippe.

Im Hornig isch d'Jagd us, drum gämm d'Koje le Ruh un briele uf olle Dächer, well se nimme für Hofe geatrappt wärde.

Merz: Beilete hets genue; ovr gschmeckt isch nit gässe.

April: Wenns gonz Jahr faschte wär, die Herre Hochwürdige wurde verklepte vor gute Mimpeli.

Mai: Wenn die verdammte Maikäfer Sti wäre, me kennt vierspannig uf Baris sahre und in jedem Näscht e Scheppele trinke.

Juni: S'fangt gut an: Nit as Rüpppe und Rüpppe.

Juli: Le quaforze, vous savez, le jour de la France. On va chercher une meilleure bouteille!

August: Wenn Ainer im Aigsch Hochzit macht, derf er nit scho uf Martini doße lo. Aber mängmol kants holt eso.

Im September komme die Herre vo Milhouse und Gebwiler und klepte die Haie gesäume, numme die nit, wo mr mit Schnierle im Krüt verwitscht händ.

Oktober: Fünfenzvierzig Hekto auf dr Zuchert isch e schener Herbst. Wemater nur nit zinscht miecht!

November: S'ischt e güets Jahr gesitt, ovr jeh isch üs. Die gottverdammte Ghänger laje nimme.

Christmonat: Wenn dr Mensch Wirschile esse will, muß d'Soi dra gloibe.

Krat und Späck isch zweierlei,
Dr Esel krigt Dischile und s'Recke krigt Hai.

Emile Zola.

Sin Trauerklang in Universums Weiten
Erdröhnt, wo Menschen wohnen, über's Meer,
Gebirge, Städte, allen Festlands Breiten
Das Schreckwort: Emile Zola ist nicht mehr!
Du ungestümer Rufer in den Streiten
Wie wird der Kampf dem Lichte künftig schwer!
Doch sieh: Noch lebt Dein trutzig Wort auf Erden:
Mög' es Gemeingut aller Edlen werden!

Gute Mieter.

Haus herr (ins Zimmer tretend, während der Hauslehrer seinem Sohn gerade erklärt: „Adjektive sind steigerungsfähig“): Könnte denn nicht aus der Familie wer bei mir mieten?

Phantasie.

„Sie haben in der Leipziger Straße gemietet, Herr Müller, Sind Ihnen die Bahnen nicht zu geräuschvoll?“

„Ach nein, die Glocken der Straßenbahnen erinnern mich immer an den Kuhreigen in den Alpen.“

Nicht ganz dasselbe.

„Du Chöbbi, hasch mr di Bränte lehne? I möcht jez emal vonere Leibrente läbe, wie dr die Berliner im Kurhus.“

Bauchweh des guten Gewissens zu vertreiben. Aber die bittere Pisse muß geschluckt werden und wenn eine Rekonvaleszenz eintreten soll, so kann das Roßmittel nur in einem geeigneten, unabhängigen Südafrika vom Tafelberg bis zum Krokodilfluß bestehen, Armer John, zuerst der furchtbare Adelrath, dann erst noch die weit schlimmere Nachkuri!

Den Konstanzer Wirtin ist es nicht „wurst“, ob ihre Metzger die Wurstpreise erhöhen. Die Wirtin bezahlen einfach die Vetterissen von ausswärts, und die Arbeiter essen alles Andere, nur keine Würste. Da sie ihnen aber von den Metzgern nicht gegönnt werden, so ist's gescheiter, man werfe sie — Pardon, die Würste! — in den Bodensee. So werden die dort beliebten Egli fett und die Fischhändler machen das Geschäft statt der Metzger! In Bern ist gerade das entgegengesetzte Bild: dort liebt man den Egli nicht, auch wenn er größer (major) ist, weil zu groß — in den Gräben! Diese Spezies eignet sich in der Tat besser für nördlichere Gegend, z. B. in den Gewässern der Spree, wo grobe Soldatenkost eher vertragen wird.

In Zürich ankommende Briefe müssen inskunstig den Vermerk „Zürich bei Urdorf“ tragen, wenn der Absender auf richtige Bestellung rechnen will, denn die Bezirkshauptörtlichkeit wird sich jetzt im letzteren Orte festsetzen.

Im Simmental gibt's jetzt Regel-Vorbeerkränze und die dortige Hundeschäferei soll darob unbändig erfreut sein, noch mehr als über den heutigen Sauser Ihr wohlgegewener Säufeler.

Gottlob, daß die Sterne am Himmel steh'n,
Zu greifen nicht, nur herrlich anzuseh'n.
Denn könnten die Menschen sie greifen und fassen,
Sie würden sie nimmer in Ruhé lassen,
Sie würden an jedem einen Fehler erblicken
Und mit frevelnden Händen daran bessern und flicken.

Contagiöse Krankheitsbacillen.

Auch das Silber ist ansiedend, denn wenn Ciner ein falsches Fräulein kriegt, so macht es ihn selber falsch.



Verehrungsbare Zuhörchendel
Es girkuliert in unserer sonderbaren Zeit ein Auspruch, der ein nicht ganz verwässertes Gemüt aufrufen muß. Es heißt einfach: „Die Zukunft liegt in ihrem Gewässern!“ Unsere Zukunft liegt im Wasser! — Da steht mir aber mein Verstand noch viel stiller. Nur in ihren kühlen Ideen schwimmende Abstinenter und etwa eingefleischte Vegetarianer können sich eine solche Zukunftslösung herbei träumen. Wir könnten zufrieden sein, wenn wir in unsern Gewässern fischen, frößen, krebsen und Gödeli fahren, aber unser Sein oder Nichtsein (nach Sägspier) ganz auf's Wasser zu sehen, ist über das Erbsenlied. Also überall entschiedene Währigkeit in Handel und Wandel, in Bewegungen des Volkes, in nationalrätslicher Reden, in Beschlüssen des Bundesrates, in Initiative und Referendum. Sogar der segensreiche Proporz soll ertrinken. Man will sich Kräfte von Millionen Pferden erwerben, ohne daß hiebei ein Roß zu Ghren gezogen würde. Was soll dann aus den Pferden und was soll aus ohnehin verschuppten Arbeitern werden? Jeder Mensch besitzt eine mehr oder weniger röhrige Kraft und will dafür gehalten und unterhalten sein. Man weiß ja wohl, daß es eine bescheidene Hellskraft oft weiter bringt, als das stärkste Pferd, aber wir reden jetzt von gefährdenden Rossen, die man so undankbar besiegen will, und wenn nun auch die längsten und kräftigsten Finger des Arbeiters durch wasserelektrische Maschinen verdrängt werden, dann kann er sich mühsam zum Rossbrot mit Wasser sätigen. So ganz und gar soll denn doch das Vaterland nicht vom Wasser beherrscht werden. Vollends das elektrische Licht in alle Winkel zu verschlecken, ist vom Bösen. Die Leute werden ja ohnehin immer blinder, so daß wir uns bald Späne von der Sonnenscheibe auf die Tische stellen müssen, wenn wir die ohnehin auch schon verwässerten Zeitungen lesen wollen. Entschieden Front machen gegen alle Wassermann ist unsere Aufgabe und es gibt doch wohl andere Mittel, um uns zu elektrifizieren und zu beleuchten, was z. B. ein wohldurchdachter und bedenklicher Vortrag meines Kalibers ganz wohl machen kann, wozu ich nicht genötigt bin, mich besonders zu empfehlen. Punktum Salutis.